

liegende Schluchtwand in einer nächsten Annäherung von anderthalber geographischer Meile, aber mit amphitheatralischen Ausbuchtungen, Altanen und Giebeln geschmückt, über die die Gesimsstreifen ununterbrochen in unendlicher Abwechslung nach Form und Färbung hinlaufen, viele Meilen lang, tausend Einzelheiten in einen Blick zusammendrängend. Wo die Felslage härter ist, bildet sie eine steile, senkrechte Stufe, an deren Fuße sich schräg eine Schuttlage anlehnt; oft springen dünnere harte Streifen wie Schuppdächer vor, bis sie abbrechen; es bilden sich regelmäßige Nischen, vor der Wand freistehende Felsssäulen, und Obeliske mit Absätzen und Knaufen, eine Menge architektonischer Einzelheiten, die uns Städte aus maurischen Tempeln, indischen Pagoden oder gotischen Kathedralen vortäuschen. Eine solche äußerst pagodenähnliche Bildung ist der sogenannte Wischnu-Tempel (vergl. Fig. 42), der sich in dem Cañon südlich vom Kaibab-Plateau ca. 5500 Fuß hoch erhebt. Wir könnten ja zum Vergleich europäische Gebirgsschluchten, z. B. den Blick vom Herzentanzplatz ins Bodetal heranziehen, wenn diesem nicht außer der Größe alle diese scharfen, durch die Farbenverschiedenheit noch mehr hervorgehobenen Horizontallinien der Gesimse, Hohlkehlen, Gurte und Dächer fehlten, die dort die märchenhafte architektonische Gliederung hervorzaubern. Der erste Abstieg von der zur sogenannten Cocän-Zeit (Teil der Tertiärzeit) gehörigen Decke des allgemeinen Tafellandes führt zu 4—5000 Fuß insgesamt messenden Schichten von Sandstein und Schiefer, die der Kreideformation angehören und meist von hellgelber und lichtbräunlicher Färbung sind. Die Kaiparowitz-Stufe, die sich stellenweis zu weiten Plateaus ausdehnt, besteht ganz aus diesen Kreidezeitbildungen. Die zweite Stufe abwärts führt über Jurazeit- und Triassschichten, zunächst 300—500 Fuß tief über rote Schiefer mit Ffillieno führenden Kalkbändern, dann folgt eine dicke Schicht weißen Sandsteins, der in zahlreichen architektonischen Vorsprüngen, Altanen und Giebeln hervortritt. Unter diesen „weißen Klippen“ folgen die „Vermillion-Cliffs“ des Triasgebietes, von 1200—2000 Fuß Höhe, die besonders reich durch grelle Farbenlineamente ausgezeichnet sind. Das Paria-Plateau hat diese Triasbildungen zur Decke und unter ihr folgen die gleichfalls lebhaft gefärbten sandigen Schiefer und Kalksteinschichten der sogenannten Perm-Periode (vergl. weiter unten) in denen chokoladenbraune, purpurne und rotbraune Schichten zwischen violetten, lavendelblauen und weißen Streifen auf der Schluchtwand erglänzen. Das Auge fühlt sich eine Zeit lang ohnmächtig, all diese Einzelheiten der Färbungen und Formen zu erfassen. Zu unterst liegen die karbonischen (zur Steinkohlen-Zeit gehörigen) Schichten, und die Gesamthöhe der sie überlagernden Schichten erreicht stellenweise 10 000 Fuß.

Diese gewaltige Schichtenfolge wurde durch den Coloradofluß, der in seinem das Wasatchgebirge durchquerenden Oberlauf der grüne Fluß (Greenriver) heißt, seit der Tertiärzeit bis zu einer Tiefe von im Durch-